

Urgeschichtliche Bausteine

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **5 (1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden. Dass dies aber grossenteils nicht von Staatswegen wie im Ausland, sondern auf freiwilliger Basis geschieht, ist ihnen meist nicht bewusst. Am 1. August 1941 wird das Schweizervolk der Heimatforschung seinen Dank abstaten, in der Ueberzeugung, dass nur derjenige Staat eine Daseinsberechtigung hat, der sich seiner geschichtlichen Mission bewusst ist und sein Leben auf idealen Grundlagen aufbaut.
Ib.

Urgeschichtliche Bausteine.

Wir beginnen den 5. Jahrgang der „Ur-Schweiz“ mit einer Würdigung zweier Ausgrabungen, denen wir allgemeine Bedeutung beimessen möchten.

Prof. Otto Tschumi ist in Deisswil (Kt. Bern) auf ein Gräberfeld aus der La Tène-Zeit gestossen. Besonders die in leuchtenden Farben kunstvoll geschaffenen Armringe aus Glas setzen den Betrachter in Erstaunen über so viel handwerkliches Können. Gräber mit gleichen oder ähnlichen Funden kennen wir aus der Waadt, aus dem Aargau, aus dem Kanton Zürich und andern Gegenden. Die Begrabenen sind Gallier, Angehörige jener grossen Völkerschaft, die im 1. Jahrhundert v. Chr. ganz Westeuropa innehatte. Gallische Stämme, die Helvetier u. a., sassen damals in der ganzen Schweiz, mit Ausnahme Graubündens, also auch im Tessin. Wo heute drei Sprachen erklingen, kannte man damals nur eine, das Gallische. Die Kultur war die selbe, der Menschen-schlag war der selbe, nur politisch schieden sich die einzelnen Landschaften (Jura, Mittelland, Wallis, Tessin) in einzelne Stammesstaaten. Also: Kulturelle Einheit, politische Zersplitterung.

Die zweite Ausgrabung, über die Architekt Alban Gerster berichtet, betrifft das römische Landhaus von Grenchen (Kt. Solothurn). Es ist ein Beispiel für Hunderte anderer, die zur Römerzeit in regelmässigen Abständen über unser Land zerstreut waren: Landgüter römischer Kolonisten, zur Hauptsache aber landwirtschaftliche Betriebe einheimischer

Pächter und Bauern. Nun ist die Einheit der Kultur vollkommen. Sie geht von Genf bis Chur, von Stabio bis Augst. Dazu tritt die politische Einheit. Denn das ganze Schweizerland gehört zum römischen Reich. Geblieben ist die alte völkische Grundlage: Weitaus der grösste Teil des Landes ist gallisch, besser gallorömisch; ein Bruchteil im Osten rätisch, besser rätorömisch.

Die La Tène-Kultur beginnt bei uns um 400 v. Chr., die römische endigt um 400 n. Chr. Was in diesen 800 Jahren geschaffen wurde, blieb der unerschütterliche Fond des kommenden Schweizerstaates, den keine Stürme des Mittelalters hinwegzufegen vermochten. In der Völkerwanderungszeit trat die germanische Komponente dazu; durch sie wurde die mehrsprachige Schweiz geschaffen, die, gestützt auf die alte Einheit, innerhalb ihrer von der Natur begünstigten Grenzen die Rivalitäten europäischer Erbfeinde wegweisend zu überwinden verstand. Ib.

Keltengräber von Deisswil bei Stefflen, Kt. Bern.

Jedesmal, wenn wirkliche Keltengräber im Kanton Bern zum Vorschein kommen, d. h. solche mit Funden der jüngern Eisenzeit, erwartet der Fachmann mit Spannung Antwort auf zwei ihm wichtige Fragen, die noch im Dunkel liegen.

Vor allem möchte man endlich einmal die Wohnungen oder die Siedlungen kennen lernen, die zu den jeweiligen Gräbern und Gräberfeldern gehören. Zwar haben sich die Ausgräber jeweilen redlich Mühe gegeben, solche im Gelände herauszufinden, aber der Erfolg blieb ihnen versagt. Weder bei Münsingen, noch bei St.-Sulpice, noch bei Vevey ist man über blossе Mutmassungen hinausgekommen. Bei Deisswil bestehen bessere Aussichten, indem auf der nahen Schwandiburg die Voraussetzungen für keltische Siedlungen vorhanden sein dürften. Da besitzen wir neben dem Gräberfeld eine umwallte Festung mit machtvollen Resten eines